

# German

## Rezensionen

Von: Achim Breiling

Ziemlich genau zwanzig Jahre hat Anders Helmeron nach der Veröffentlichung seines ersten Albums - "End of Illusion" - verstreichen lassen, ehe er sich an die Einspielung eines Nachfolgers machte. Eigentlich hatte Helmeron vor 15 Jahren mit dem Musikbusiness abgeschlossen. "End of Illusion" war kräftig gefloppt, und auch ein Umzug von Schweden nach Kanada hatte in musikalischer Hinsicht keine Erfolge gebracht. Helmeron kehrte 1987 nach Schweden zurück, um Medizin zu studieren und schließlich als Arzt tätig zu werden, erst in Dänemark und Norwegen, dann als Schiffsdoktor auf einem amerikanischen Kriegsschiff. Im Jahr 2000 strandete Helmeron in Rio de Janeiro, wo er sich kurzentschlossen niederließ und entschied, dass es wieder an der Zeit sei, Musik zu machen. Die Aufnahmen zu "Fields of Inertia" begannen.

Leider ist die Musik auf Helmerons Zweitling ungleich weniger interessant als die eben skizzierte Geschichte aus dem Leben des Komponisten. Zudem ist das Album, insbesondere wenn man die lange Vorgeschichte in Betracht zieht, noch ausgesprochen kurz geraten. Die 8 Stücke der CD gehen ineinander über, so dass sich eine gut halbstündige Suite ergibt. Mit "Conjuration" geht das Album mit wabernden Keyboardteppichen, Glockenschlägen, dezenter Perkussion und sakral-mysteriösen "Mönchschören" los. Enigma lässt grüßen. Mit "Winds of Olodum" ändert sich der

Charakter der Musik, die sich zu einem synthesizergetragenen Latino-Jazzrock entwickelt, der auch den Rest der Scheibe bestimmt. Das Ganze wirkt wie eine modernisierte, aber auch verwässerte Version des typischen, keyboardlastigen Sympho-Jazzrocks der späten 70er, wie ihn z.B. Brand X, Clearlight oder auch UK zeitweise im Angebot hatten, ab und zu angereichert mit ausgiebiger Latinoperkussion, Elektronikschweben, südamerikanischen Ethnoelementen, geheimnisvollem Gewisper und den schon erwähnten sakralen Hintergrundchören.

Recht komplex arrangiert ist die Musik, die gelegentlich schön bombastisch und klangvoll wird, aber alles in allem doch ziemlich glatt, unspannend, lahm und harmlos aus den Boxen strömt. Diese Musik hat es sehr schwer, die Aufmerksamkeit meiner Ohren zu erlangen. Eher nehme ich "Fields of Inertia" als ganz nette Hintergrundmusik wahr, die nicht stört aber auch nicht aufhorchen lässt. Gut gemacht ist das Album, aber es fehlt doch ziemlich an Ecken und Kanten. Wer sich allerdings vorstellen kann, dass ihm ein tastenlastiger, voluminöser Jazzrock mit Hang zu mystisch-ethnischen Bombast gefallen könnte, der sollte hier einmal Reinhören! a Swedish keyboard player with a creative sensitivity to search new ideas, or better saying, something a little different, not very common that we are accustomed to listen, it is not easy to match primitive and strange instruments of percussion with synthesizers, the first experbaby blue Von: Thomas Kohlruß @ (Rezension 2 von 2)

Zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt veröffentlichte der Schwede Anders Helmersson ein Album, welches durchaus das Zeug zum Klassiker hat. Allerdings eingequetscht zwischen

Punk und dem beginnenden Zeitalter des Plastiks, war dem Album nur eine Randnotiz in der Geschichte beschied. Dieser Misserfolg hat Helmerson denn auch gleich für viele Jahre davon abgehalten eigene Musik zu machen. Schon ein herber Verlust, wenn man darüber nachdenkt, welches Potential der Mann auf dem vorliegenden Album demonstriert.

Helmerson studierte Musik und Komposition in Schweden. Schon während seines Studiums war Helmerson von Größen wie Zappa, Chick Corea oder dem Mahavishnu Orchestra begeistert. Später kamen dann noch Yes, Genesis, ELP und PFM hinzu, sowie klassische Einflüsse von Bartok, Stravinsky, Mahler. Voller Energie machte sich Helmerson gleich nach Abschluss seines Studiums an die Realisierung seines ersten Soloalbums. Demos hatte er schon während des Studiums produziert.

Nun legt Helmerson kein klassisches Keyboarder-Album vor. Obwohl hier natürlich die Tastenklänge den Ton angeben, gelingt Helmerson ein vielschichtiges Werk mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten. Die einzelnen, eher kurzen Kompositionen gehen fast in einander über, so dass sich eigentlich eine 42minütige Suite ergibt. Helmerson ergeht sich in perlenden Piano-Läufen, schwellenden Keyboard-Gebirgen, elektronischen Klängen und spacigen Einlagen. Dabei kommt keine Langeweile auf, kein großer Kitsch, denn Helmerson geht immer flott, messerscharf und mitreißend zur Sache. Die Mischung aus klassischen Prog-Sounds, nervöser Fusion und futuristischer Elektronik hatte man so wohl noch nicht gehört. Ansatzweise gehen die frühen Soloalben von David Sancious ein bisschen in diese Richtung. Später schlugen die Kanadier Nathan Mahl, vor allem mit den

"Heretik"-Alben, in die gleiche Kerbe.

Unterstützt wird Helmerson dabei von einigen hervorragenden Musikern, die für ein wuselig-nervöses, fusion-typisches Rhythmusfundament sorgen, und mit flotten Gitarreneinlagen gegen die Tastemacht die Stellung halten. Violine und Percussion sorgen zusätzlich für auflockernde Elemente.

"End of Illusion" ist eine rundum gelungene Tour de Force, die Spaß macht und atemlos unterhält. Eine echte vergessene Perle, die es wieder zu entdecken gilt.ence was with "Patrick Moraz" album "I", the second one was with Anders, a blend of Patrick Moraz, Rick Wakeman and Jean Michel Jarre with a sensible Swedish touch. He used instruments as berimbau, a classical Bahia instrument, Cuica, a drum with a stick (or joystick) attached to the inner side of the skin, all of them played in a perfect harmony with the keyboards, Drums and Bass . "Fields of Inertia" is the second CD production with eight tracks, featured s

Von: Kristian Selm @ (Rezension 1 von 2)

Was kauft man sich nicht alles in der überschäumenden Begeisterung der ersten Prog Euphorie? Okay ich liebe Bombast, etwas überladener Keyboard Einsatz darf es auch mal sein, aber was um aller Welt hat mich vor vielen Jahren dazu bewegt, dieses Album von Anders Helmerson zu kaufen?

Wenn ich mir nach langer Zeit dieses rein instrumentale Werk anhöre, dann kommt es mir wieder in den Sinn. "End of illusion" ist beileibe keines dieser typischen sinfonischen Keyboardalben (ich denke da nur mit Grausen an die vielen

späteren Werke von Rick Wakeman, bei denen sich einem die Ohren zwangsläufig verschließen), auch wenn der schwedische Tastenmagier höchstpersönlich hier komplett das Tempo und die Sounds vorgibt.

Oftmals wird der stilistische Bogen überspannt hin zu Jazz Rock, Fusion-artigen Elementen, auch wenn die Keyboards häufig in typischer Prog-Manier gespielt sind und auch so klingen (sehr viele Moog Sounds). Doch die vielen Gastrommler, die diversen Gäste geben dem Album ein lebendiges, keineswegs bedächtiges Soloalbum Ego-Feeling. Vor allem das meist sehr hohe Tempo verleiht diesem Album den rechten Dampf, zwischenzeitliche Elektronik Parts in stetigem Wechsel mit flotten Tastenläufen sorgen für die nötige Abwechslung.

Ein wenig erinnert mich Anders Helmerson an die jazzige Seite von Patrick Moraz, so dass man "End of illusion" allen 70's Keyboard-Enthusiasten mit dem Hang zu Jazz-Rock / Fusion zum Antesten empfehlen kann. Im wahrsten Sinne des Wortes: alter Schwede!